

„Los!“ Wie Männer, die aufeinanderspringen wollen, fielen die Duellanten aus und hieben sechsmal mit ihren Säbeln um sich.

Da erdröhnte die Halle vom scharfen Rufe: „Halt!“ Die Sekundanten fuhren mit ihren Schwertern dazwischen und hielten die Klingen der Duellanten auf. Da beruhigten sich die Fechter, und die Runde war vorbei.

Unverzüglich traten die zwei Ärzte vor und untersuchten ihre Leute. Die Sekundanten besahen sich die Schutzbandagen und stellten fest, daß sie noch saßen. Keiner der Duellanten sprach ein Wort. Die zweiten Sekundanten kamen mit ihren antiseptischen Wattebäuschen und zogen sie an den Säbelklingen entlang. Eine halbe Minute ruhte der Kampf, dann nahmen die Sekundanten wieder ihre hockende Haltung an der Linken ihrer Fechter ein. Und wieder ertönte der Ruf: „Los!“ Wieder die Ausfälle und der scharfe Schall auf Stahl treffenden Stahls. Dann, ehe man bis drei zählen konnte, wieder der Befehl: „Halt!“, und die Männer fielen wieder in ihre Ruhe zurück.

Unbewußt bewegte ich mich auf die Estrade zu. So unerfahren ich war, konnte ich doch sehen, daß der eine Mann als Fechter seinem Gegner unterlegen war — der Fechter an meiner Linken, ein schmaler, gut aussehender Junge, er mochte einundzwanzig Jahre alt sein . . . Das Gesicht dieses Jungen war jetzt gerötet, und ich faßte instinktiv Sympathie für ihn. Sein Gegner, etwas größer als er, war still und unbewegt.

Und wieder erklang das „Los!“. Dann die wilden Ausfälle — ich erblickte nun einen dicken roten Strich auf der Wange des Kleineren. Die Runde war um, und als ich hinblickte, sah ich im Gesicht des Jungen einen 7,5 Zentimeter langen Hieb über die Wange, der von dem Backenknochen zur Oberlippe lief. Der Junge stand unbewegt wie eine Marmorstatue. Sein Sekundant sprang auf und sah sich die Wunde an. Blut strömte aus ihr. Der Arzt holte aus seiner Tasche eine Zange hervor und klemmte die Wundränder zusammen. Silberne Klammern hingen nun von der Lippe des Jungen.

Unendlich lange, so schien mir, sprachen die Sekundanten und der Arzt miteinander: sollte der Kampf weitergehen, oder war der Junge doch zu schwer verwundet? Da schüttelte der Arzt den Kopf und verkündete, der Kampf sei beendet. Einer der Sekundanten des Siegers brachte die bei der Herausforderung gebrauchte Visitenkarte zum Vorschein, berührte die Brust des besiegten Jungen und holte sich einen Blutklecks darauf. Welch ein kostbares Andenken wird das sein!

Langsam ergriff der Arzt den Arm des verwundeten Jungen und führte ihn in das anstoßende Operationszimmer. Ich bemerkte, daß der Junge sich mit der Hand an die Wunde griff und den Druck der Klammern entfernte; mit keinem anderen Zeichen verriet er seinen Schmerz. Er war besiegt worden, aber in Ehren. Er hatte den schweren Stahlsäbel auf seine Stirn niederfallen sehen, aber kein Muskel in seinem Gesicht hatte gezuckt. Er hatte diesen furchtbaren Hieb ohne Furcht und Zittern empfangen. Er hatte ihm standgehalten.

Ich ging zu einem der kleinen Tische und setzte mich. Sicher war ich blaß geworden. Ich wußte nicht: Sollte ich „Bravo“ oder „Skandal“ rufen?

Ich zweifle, ob in den letzten fünfundzwanzig Jahren auch nur ein Dutzend Fremde gesehen haben, was ich sah: nicht mehr als zwei Meilen vom Hotel Adlon in Berlin entfernt!

*(Deutsch von Ernst Lory)*